

Bericht von der Enquete des Instituts für Religion und Frieden 2011

„Militärseelsorgliche Optionen in unterschiedlichen Wehrsystemen“ war das Thema der diesjährigen Enquete des Instituts für Religion und Frieden am 19. Oktober 2011 in der Landesverteidigungsakademie in Wien.

Der österreichische Militärbischof Mag. Christian **Werner** und Institutsleiter Bischofsvikar Dr. Werner **Freistetter** konnten dabei leitende katholische Militärseelsorger aus 27 Ländern, darunter 17 Militärbischöfe, begrüßen. Die Gäste kamen aus Argentinien, Belgien, Bolivien, Bosnien und Herzegowina, Brasilien, Chile, Deutschland, Ecuador, Frankreich, Irland, Italien, Kanada, Kolumbien, Kroatien, Litauen, Mexiko, den Niederlanden, Peru, der Schweiz, der Slowakei, Slowenien, Spanien, Südkorea, Tschechien, Ungarn, den USA und Venezuela.

Im ersten (internen) Teil wurden die Teilnehmer von Militärgeneralvikar **Franz Fahrner** zu einem Meinungsaustausch über die vielfältigen Erfahrungen in der Militärseelsorge eingeladen. In der Welt der Soldaten sollen die Seelsorger Wegweiser sein. Sie sollen fest und gerade in ihren Überzeugungen stehen und zum Ziel zeigen. Wegweiser müssen weiters leserlich sein und sollen am Rand und nicht im Weg stehen. Seelsorge in diesem Sinn ist missionarische Seelsorge, mit- und nachgehende Seelsorge. Effizient wird sie sein, wenn sie über so wenig Strukturen wie nötig und über so viel Sendungsbewusstsein wie möglich verfügt. Es müssen neue Wege gefunden werden, um die Herzen der Menschen zu erreichen. Worte können trösten und helfen, aber entscheidend sind Vorbildwirkung, Empathie und vor allem die Liebe.

Kolumbien durchlebt seit Beginn des 20. Jahrhunderts eine Ära andauernder Gewalt, die nur von kurzen Phasen politischen Dialogs unterbrochen wird und wurde. Trotz des verpflichtenden Wehrdienstes zeigt sich nach Ansicht von Militärbischof **Fabio Suescun Mutis** auch in Kolumbien die Tendenz zur

Berufsarmee. Von „dem Soldaten“ zu sprechen ist schwierig, weil es große Unterschiede zwischen den Fähigkeiten und Möglichkeiten der Soldaten unterschiedlicher Länder gibt – besonders in Bezug auf die großen Industrienationen und die Entwicklungsländer. Dennoch sollte ein Profil des Soldaten entwickelt werden, diese Männer und Frauen sollten nicht klischeehaft als „Rambos“ oder andere soziale Rächer gesehen werden, die das internationale Völkerrecht unterminieren. Kolumbiens erklärte Hoffnung ist es, den internen Konflikt zu beenden und einen dauerhaften Frieden im Land zu etablieren. Heute steht vor allem der Kampf gegen den Terrorismus im Blickfeld.

Der slowakische Militärbischof **František Rábek** erinnerte daran, dass in der ehemaligen Tschechoslowakei die Armee eine der Stützen des kommunistischen Sozialismus war. Nach der Wende, der Teilung des Landes und dem Beitritt zur NATO begann ein Prozess der Angleichung militärischer und militärseelsorglicher Strukturen an jene europäischer Staaten. 2003 wurde ein Vertrag zwischen der Slowakei und dem Vatikan zur Regelung der Militärseelsorge geschlossen und ein Militärordinariat eingerichtet, das auch für Polizei und Gefängnisse zuständig ist. Seine Seelsorger sind zugleich professionelle Soldaten bzw. Polizisten und Gefängnisbeamte, müssen die entsprechenden Voraussetzungen erfüllen und einen mehrere Monate dauernden Vorbereitungskurs absolvieren. Gegenwärtig sind 56 von 60 Stellen besetzt. Grundlage der pastoralen Arbeit in den Streitkräften ist das Vertrauen in den Seelsorger, die pastoralen Schwerpunkte sind der Einzelne und seine Familie. Nach dem Ende der Wehrpflicht sind anders als früher am Wochenende kaum Soldaten in der Kaserne, deshalb feiert jeder Militärgeistliche die Hl. Messe am Sonntag in zivilen Pfarren. Gute Erfahrungen gibt es mit nationalen und internationalen Wallfahrten, etwa jener nach Lourdes. Im Auslandseinsatz (v.a. Zypern und Afghanistan) sind die Militärgeistlichen nicht nur Seelsorger, sondern Freunde und Helfer in schwierigen Situationen. Wichtig ist während dieser Zeit eine gute Betreuung der Familien, die durch die räumliche Trennung besonders bedroht sind. In Zypern gibt es eine Besonderheit: Hier werden mangels ziviler Pfarren katholische afrikanische Soldaten von den Militärseelsorgern mitbetreut.

Leonardo Rojas Pérez wies auf die besonders schwierige Situation der Militärseelsorge in Mexiko hin, wo das Christentum zwar staatlicherseits toleriert, aber auf das Privatleben beschränkt ist. Die Militärseelsorge hat keine rechtliche Grundlage, die Militärseelsorger dürfen nicht in die Kasernen gehen. Allerdings versuchen die Bischöfe Kirchen in der Nähe der Kasernen zu

errichten, in denen auch christliche Soldaten ausgebildet werden. Von der Bischofskonferenz wurde ein Referat für die Militärseelsorge eingerichtet, es existiert auch eine „Vereinigung von Militärggeistlichen“, deren Ziel die Taufe von Soldaten bzw. die Gründung von christlichen Gemeinschaften ist, die dann selbst weitere Gemeinschaften im militärischen Kontext bilden sollen.

Militärbischof **Luc Ravel** betonte die lange Tradition der Militärseelsorge in Frankreich. Heute werden die 150 Militärseelsorger meist von den zivilen Diözesen an das Militärordinariat verliehen. Aufgrund des Priestermangels ist es zunehmend schwierig, Seelsorger von den zivilen Diözesen zu bekommen. Gegenwärtig bereiten sich 8 Seminaristen auf den Dienst als Militärseelsorger vor. In Frankreich hat die Professionalisierung des Heers bereits vor 14 Jahren begonnen. Für die Militärseelsorge bedeutet das große Veränderungen in der pastoralen Arbeit, früher hat sich die Militärseelsorge vor allem um Grundwehrdiener gekümmert. Die Militärseelsorger fungieren heute oft als Bindeglied zwischen der französischen Gesellschaft und den Streitkräften. Sie sind Angehörige der Streitkräfte und in vier gleichberechtigten Seelsorgen organisiert: katholisch, protestantisch, jüdisch, muslimisch. Hauptaufgabe der Militärseelsorge ist wie auch in der Zivilbevölkerung die Neuevangelisierung in einer zunehmend entchristianisierten Welt. Eine weitere entscheidende Herausforderung ist der interreligiöse Dialog. Ravel lud alle Staaten zur Internationalen Soldatenwallfahrt in Lourdes 2012 ein, die vom 10.-12. Mai stattfinden wird. Ein wichtiger Aspekt dabei ist das Thema Verwundung: In Frankreich gibt es allein wegen des Afghanistan-Einsatzes 300 schwer verletzte Kriegsveteranen. Seit 2011 findet im Rahmen der Lourdes-Wallfahrt einen Austausch militärischer, politischer und kirchlicher Entscheidungsträger zum Einsatz für den Frieden statt.

Osvino José Both, Militärerzbischof für Brasilien, machte auf die großen Entfernungen in seinem Land aufmerksam, die die Militärseelsorge vor große Herausforderungen stellen und dazu beitragen, dass man sich als Militärerzbischof sehr klein fühlt. Ein Treffen aller Seelsorger ist schwierig und findet maximal einmal im Jahr statt. 1990 wurde die Militärdiözese gegründet (vorher gab es ein Militärvikariat). Die Seelsorger (im Moment 164) kommen aus den zivilen Diözesen, nach einer Überprüfung werden sie ins Militär übernommen und haben dann zwei Vorgesetzte: den Kommandanten und den Bischof. Das Konkordat von 1989 wurde allerdings noch bei weitem nicht vollständig umgesetzt, in den staatlichen Gesetzen existiert noch keine Militärdiözese, kein Militärerzbischof und keine Weihbischöfe. Auch kirchlicherseits würde er 5 Weihbischöfe benötigen, hat aber erst einen bekommen.

Sehr problematisch ist das schnelle Wachstum von Sekten sowie der religiöse/christliche Synkretismus. In Brasilien gibt es über 330 anerkannte Kirchen und vermutlich ca. 1000 Religionen, weil die Gründung einer Religionsgemeinschaft sehr einfach ist.

Miguel Angel Aguilar Miranda ist seit 1987 der 3. Militärbischof in Ecuador. In der Militärseelsorge sind nur ein Generalvikar und ein Diakon voll angestellt, die anderen Seelsorger (45, dazu 17 für die Nationalpolizei) werden von den zivilen Diözesen für den Dienst im Militär freigestellt. Ziel der Militärseelsorge ist die Stärkung des Glaubens des Volkes Gottes, die Neugestaltung des Modells des Katholizismus. Besondere Herausforderungen sind die Kohärenz zwischen Glauben und Leben, die Familie und die Laienseelsorge. In Übereinstimmung mit dem Pastoralplan sollen neue Wege der Verkündigung gefunden werden. Gekennzeichnet ist das militärische Umfeld von der Achtung der Menschenrechte, der Partizipation der Frauen, nach dem Streben nach Professionalisierung, Multikonfessionalität und der Achtung vor verschiedenen ethischen Ausrichtungen. Die vorherrschende Kultur des Hedonismus, unterstützt von den säkularistischen Massenmedien, hat allerdings auch Auswirkungen auf die Mitglieder der Streitkräfte. Exzessives Feiern im Anschluss verdeckt oft die Feierlichkeit der Gottesdienste, kirchliches Leben ist geschwächt, die Familie in der Krise, was durch die große den Soldaten abverlangte Mobilität noch verschärft wird. Die Seelsorge hat den Menschen noch nicht genügend Chancen geboten, einen Zugang zum Glauben zu finden, den Glauben zu verstehen.

José Hernán Sánchez Porras, dem zweiten Militärbischof Venezuelas seit der Errichtung des Militärordinariats 1996, stehen 30 Vollzeit-Militärseelsorger zur Verfügung, weitere 190 werden von anderen Bischöfen ausgeliehen. Unter der Regierung Hugo Chavez' ist die Einheit von Militär und zivilem Bereich zum zentralen Motto für die Armee geworden, die Militärangehörigen haben auch zusätzliche Aufgaben im zivilen Leben, es wird zunehmend schwieriger, zwischen zivilem (politischem) und militärischem Bereich zu unterscheiden, hohe Offiziere sind zur Einheit mit der Regierung angehalten. Die Militärseelsorge kann ihre Arbeit ohne große Schwierigkeit leisten, Eucharistie feiern, Sakramente spenden. Sie versucht unabhängig von der Politik ihre Aufgaben zu erfüllen, nur 6 Militärseelsorger haben sich als Anhänger der Regierung geoutet. Ein besonderer Schwerpunkt soll auf Bibelarbeit, Ehe- und Familienpastoral liegen.

Die kanadische Armee kooperiert eng mit den USA, Schwerpunkte sind Katastrophenschutz und besonders Auslandseinsätze. Während die Kanadier früher v.a. als Peacekeeper in Erscheinung traten, sind sie heute verstärkt Peacemaker, mit Schwerpunkt Afghanistan. **Donald Theriault**, seit 13 Jahren Militärbischof, versteht die Aufgabe der Militärseelsorge vor allem als Dienst der Anwesenheit, auf der Seite der Soldaten. In Kanada arbeiten 210 Militärseelsorger, von denen die Hälfte protestantisch, die Hälfte katholisch ist, was in etwa der Verteilung der Konfessionen in der kanadischen Armee entspricht. Eine Besonderheit der katholischen Militärseelsorge in Kanada ist, dass sehr viele Militärseelsorger Laien sind. Als Militärbischof versteht sich Theriault vor allem als Besucher, Reisender, die Ausdehnungen sind in Kanada beträchtlich. Besondere Priorität hat für ihn die Unterstützung der Familien der über 150 getöteten Soldaten sowie der hunderten Verwundeten, von denen viele depressiv und selbstmordgefährdet sind.

Die Militärseelsorge in Spanien geht bis ins Mittelalter zurück, auch etwa bei der Reconquista oder den imperialistischen Unternehmungen in Übersee wurden die Truppen von Militärseelsorgern begleitet. Seit 1987 existiert ein Militärordinariat in Spanien, das von einem Militärerzbischof geleitet wird. Unterstützt wird er von jeweils einem Bischofsvikar für die einzelnen Teilstreitkräfte. 98% der Militärangehörigen sind katholisch, die 100 den militärischen Einheiten zugewiesenen Seelsorger haben völlige Bewegungsfreiheit in den Kasernen, feiern Messe. Von den laizistischen Bestrebungen v.a. der letzten 7 Jahre merkt man aus Sicht von Bischofsvikar **Francisco Javier de la Vega Fernandez** im Militär kaum etwas, die Kirche wird nach wie vor mit Respekt behandelt. Der Säkularisierungsprozess hat sogar einen Vorteil, dass besonders vielen jungen Menschen die Sakramente gespendet werden können. So wurden in Libyen viele Soldaten gefirmt, einige auch getauft.

Die Deutsche Bundeswehr ist gegenwärtig im Umbruch begriffen, wie Militärdékan **Michael Berning** berichtete. In Kürze werden vom Minister neue Strukturen vorgestellt werden: Die Armee soll gestrafft und stärker auf Auslandseinsätze ausgerichtet werden. Die Militärseelsorge wird davon ebenfalls betroffen sein, eine Streichung von Stellen ist wahrscheinlich. Das hängt z. T. auch damit zusammen, dass die Konfessionslosen heute die größte Gruppe sind. Von den 192 Militärseelsorgern sind 92 katholisch, 100 evangelisch. Sie werden vom Staat bezahlt, tragen aber keine Uniform, haben keinen Dienstgrad und keine Waffe. Sie feiern Gottesdienste, spenden die Sakramente, erteilen den Lebenskundlichen Unterricht und begleiten die Soldaten auf Übungsplätze und in den Auslandseinsatz. Die Pfarrer

kommen aus den zivilen Diözesen und kehren nach maximal 12 Jahren wieder dorthin zurück. Im Moment hat die katholische Militärseelsorge große Schwierigkeiten, die Stellen zu befüllen. Als „Pastoralreferenten“ sind auch zahlreiche Laien im pastoralen Einsatz. Schwerpunkte der Seelsorge sind die Familien sowie verletzte und traumatisierte Soldaten. Seit einem Jahr gibt es einen neuen katholischen Militärbischof: Franz-Josef Overbeck, der zugleich auch Bischof der Diözese Essen ist.

Militärbischof **Gintaras Grušas** wies darauf hin, dass es in Litauen bereits zur Zeit der Republik ab 1918 eine Militärseelsorge gab, deren Leiter später übrigens Premierminister wurde. Nach der Wiedererlangung der Unabhängigkeit 1991 waren Militärseelsorger in der Armee aktiv, 2000 folgte die rechtliche Grundlegung: Dem Abschluss des Vertrags zwischen Litauen und dem HI. Stuhl folgte die Errichtung eines Militärordinariats. 80% der Bevölkerung und 100% der Militärseelsorger (12) sind katholisch. Sie unterstützen aber die anderen Konfessionen, dass deren Vertreter zu den Soldaten kommen können. Das Militär bezahlt die Löhne der Militärseelsorger und eine minimale Verwaltung. Die Seelsorge außerhalb der Arbeitszeit und die Familienpastoral sind schwierig. Eine große Chance besteht aber darin, dass viele Jugendliche in der Armee zum ersten Mal mit der Kirche in Kontakt kommen und es viele Taufen und Firmungen gibt. Grušas bedauert, dass Veteranen und Pensionisten nicht unter seine Jurisdiktion fallen und will diesbezüglich beim Vatikan eine Änderung erreichen.

In Peru stehen die Militärseelsorger im Dienst des Militärs. Die 35 Priester erhalten Verträge für 5-6 Jahre, bilden also kein ständiges Presbyterium. Militärbischof **Salvador Piñeiro** besucht alle Militärseelsorger im Lauf eines Jahres. In den 10 Jahren seines bischöflichen Dienstes gab es keine Probleme bei den Soldaten, auch die Kommandanten nehmen die Seelsorger gut auf, v.a. weil sie bemerken, dass der beste Soldat der ist, der auch der beste Christ ist, weil die Christen wissen, dass sie am Ende Rechenschaft ablegen müssen. Ein besonderer Schwerpunkt muss die Familienpastoral sein, bedauerlicherweise steigt die Scheidungsrate in den militärischen Einheiten. Weiters müssen die Berufungen gefördert werden, von denen es leider sehr wenige gibt (im Moment drei Seminaristen). Da es in Peru keine Wehrpflicht mehr gibt, muss der Staat verstärkte Anreize für die Rekrutierung bieten.

In den Niederlanden gibt es sechs unabhängige und gleichberechtigte Militärseelsorgen: eine römisch-katholische, protestantische, humanistische, jüdische, hinduistische sowie muslimische. Alle Seelsorger tragen Uniform

und haben einen militärischen Rang. Die Militärseelsorge ist als „Joint Service“ organisiert, d.h. nur ein Seelsorger ist für alle Soldaten einer Einheit zuständig: D.h. einem Katholiken kann z. B. ein Protestant oder ein Humanist nachfolgen usw. Sowohl katholischer Militärbischof wie Militärgeneralvikar in den Niederlanden arbeiten nur Teilzeit für die Militärseelsorge. Leiter der Militärseelsorger (Vollzeit) ist **Diakon Jan van Lieverloo**. Von den 54 katholischen Militärseelsorgern sind ein großer Teil Laien.

Die Tschechische Republik hat vor 7 Jahren auf eine Berufsarmee umgestellt, Schwerpunkt sind Auslandseinsätze. Hptm **Jan Pacner** berichtete, dass im Moment angesichts der Einsparungsmaßnahmen große Unsicherheit herrscht. Vor 15 Jahren nahm der erste Militärseelsorger nach der kommunistischen Herrschaft seinen Dienst auf, heute gibt es 28 Seelsorger, davon ca. die Hälfte katholisch, die Hälfte protestantisch, einer ist orthodox. Die tschechische Militärseelsorge ist als ökumenische Seelsorge organisiert. Jeder Seelsorger muss sowohl von seiner eigenen Konfession wie auch vom Ökumenischen Rat der Kirchen bestätigt werden.

Wie Militärbischof **Tomo Vuksic** erklärte, spielt die Zahl 3 in der bosnisch-herzegowinischen Verfassung eine entscheidende Rolle: Alles ist auf den drei ethischen Gruppen und ihren Rechten aufgebaut, für fast alles gibt es drei Chefs. Das gilt auch für den Generalstab und die Militärseelsorge (muslimisch, orthodox, katholisch). Am 1. Februar 2011 wurde das bosnische katholische Militärordinariat errichtet und Vuksic am selben Tag zum Militärbischof ernannt. Sein Vorgänger hat gute Arbeit geleistet, die Militärseelsorger sind bereits seit längerem in den Kasernen präsent. Im Moment arbeiten staatliche und kirchliche Stellen sowie die drei Militärseelsorgen sehr gut zusammen. In Zukunft ist u.a. eine Teilnahme bosnischer Soldaten bei der Internationalen Soldatenwallfahrt in Lourdes geplant.

Die Generalsekretärin des Apostolat Militaire International (AMI), **Nelleke Swinkels-van de Vorst** aus den Niederlanden, stellte den Aufbau und die Aufgaben ihrer Organisation vor: AMI ist der vom HI. Stuhl anerkannte internationale Dachverband von nationalen katholischen Soldatenorganisationen. Sie lud die Bischöfe der Nichtmitgliedsländer ein, die Gründung militärischer Laienorganisationen zu fördern und anzuregen, dass Vertreter der katholischen Laien in den Armeen an der nächsten AMI-Konferenz in Belgien teilnehmen. AMI hat 2010 die Erklärung „Der christliche Soldat als Diener eines gerechten Friedens“ veröffentlicht, die auf aktuelle sicherheitspolitische und geistige Tendenzen eingeht und auf biblischer Grundlage eine Orientierungshilfe für

christliche Soldaten bietet. Neben dem scheidenden deutschen AMI-Präsidenten Brigadegeneral Reinhard Kloss konnten die Teilnehmer im Rahmen der Konferenz auch den neu gewählten Präsidenten Generalmajor Norbert Sinn (Österreich) begrüßen.

Im zweiten (öffentlichen) Teil stellte Brigadier **René Segur-Cabanac**, der stellvertretende Kommandant der Landesverteidigungsakademie, die ethische Bildung als ein wesentliches Element der Persönlichkeitsbildung im Rahmen der militärischen Ausbildung heraus. Das gilt aufgrund der umfassenden Kommandantenverantwortung besonders für die Ausbildung der Offiziere, deren Glaubwürdigkeit als Kommandanten sehr eng mit ihrer ethischen Haltung zusammenhängt. Gerade in außergewöhnlichen Situationen, im Einsatz, manchmal unter Gefahr des eigenen Lebens, sind klare Wertvorstellungen erforderlich, um andere verantwortungsvoll führen zu können und Vorbildwirkung zu entfalten.

Generalstabschef Generalleutnant **Othmar Commenda** zeigte sich erfreut, dass Angehörige so vieler Armeen, vor allem aus dem lateinamerikanischen Raum, hier in Wien zusammengekommen sind. Er begrüßte die Initiative des Instituts für Religion und Frieden und sicherte der Militärseelsorge in Österreich die volle Unterstützung des Generalstabs zu. Wie sich gegenwärtig die Struktur des Österreichischen Bundesheers verändert und verändern muss, um den jeweils aktuellen Herausforderungen gerecht zu werden, so ist auch die Militärseelsorge gefordert, sich neu zu strukturieren, effektiver und flexibler zu werden. Bei den Truppenbesuchen im Auslandseinsatz ist immer wieder zu hören, wie wichtig die Arbeit des Militärseelsorgers ist, vor allem in seiner Funktion als persönlicher Ansprechpartner für die Soldaten.

Juan Barros Madrid, Militärbischof für Chile, strich hervor, dass der Wehrdienst in seinem Land vor allem von Freiwilligen verrichtet wird. Für viele von ihnen eröffnet er berufliches Weiterkommen, Aus- und Weiterbildung sowie soziale und gesundheitliche Versorgung. Es sei wichtig anzuerkennen, dass das Leben den Menschen von Gott geschenkt wird. Die Militärseelsorge müsse sich deshalb besonders bemühen, Soldaten den „Dialog der Rettung“ näherzubringen. Die Liebe ist das Herzstück des Evangeliums und besonders im militärischen Einsatz ist die Besinnung auf die Liebe wichtig, nach dem Motto: „Wo es keine Liebe gibt, spende Liebe und du wirst Liebe ernten“. Seelsorger und Priester müssen auf die Soldaten zugehen, damit sich mehr Menschen auf ein christliches Leben besinnen.

Frank Richard Spencer, Militärauxiliarbischof der USA für Europa und Asien, stellte in seiner Präsentation die Herausforderungen und Möglichkeiten der Militärseelsorge in den USA vor. Sie versteht sich hauptsächlich als Seelsorge für junge Erwachsene. Soziokulturelle Veränderungen im Umfeld der jungen Militärangehörigen müssen demnach auch zu einem Umdenken von Seiten der Seelsorge führen. In seiner Rede ging er auf unterschiedliche Typen von Religiosität unter jungen Erwachsenen ein. Die Militärseelsorge müsse ebenfalls vielfältig gestaltet werden, um auf die Bedürfnisse der betreuten Personen eingehen zu können. Spencer betonte, dass die Militärseelsorger Vorbilder für die jungen Soldaten sein sollen.

Norbert Brunner, Bischof von Sitten und Präsident der Schweizer Bischofskonferenz, stellte das Wehrsystem der Schweizer Armee vor, die zum überwiegenden Teil aus Milizangehörigen besteht (96 %), nur 4 % sind Berufssoldaten. Auch die Militärseelsorge (katholisch und protestantisch) ist nach dem Milizsystem organisiert. Der Soll-Bestand an Armeeseelsorgern beträgt in der Schweiz 356 Personen, jedoch stehen zurzeit nur 249 Seelsorger und Seelsorgerinnen zur Verfügung. Weil sowohl Armeeführung wie auch die Kirchen der Armeeseelsorge hohe Bedeutung beimessen, müssen Maßnahmen ergriffen werden, um die Zahl an Seelsorgern zu erhöhen. Er betonte, dass es auch weiterhin eine wichtige Aufgabe der Kirche sei, in der Armee mitzuwirken und sich für die Menschenrechte und Menschenwürde einzusetzen. Trotz der Schaffung eines Sozialdienstes und eines psychologischen Dienstes in der Schweizer Armee bleibt die Militärseelsorge unverzichtbar.

Pedro Candia, Diözesanadministrator des argentinischen Militärordinariats, wies darauf hin, dass in Argentinien von 1901 bis 1994 Wehrpflicht bestand. Sie hat sowohl zur Bildung der Nation und zur Entwicklung des Bürgertums beigetragen und jungen Menschen den Zugang zu Bildung und Gesundheitsversorgung ermöglicht. Seit 1994 entscheiden sich Argentinien's Soldaten freiwillig für den Dienst am eigenen Land. Unabhängig vom Wehrsystem ist es ein wesentlicher Punkt, den Beruf des Soldaten als Berufung zu verstehen. Aus christlicher Perspektive liegt diese Berufung in der Liebe begründet, denn „niemand liebt die Heimat, weil sie groß ist, sondern weil es seine Heimat ist“ (Seneca). Dem eigenen Land zu dienen, ist eine Form der christlichen Nächstenliebe, weil man dabei die Gesellschaft schützt, in der man lebt bzw. in der man aufgewachsen ist. Die Militärseelsorge muss sich besonders um die speziellen Bedürfnisse jener Männer und Frauen bemühen, die diesen Dienst leisten.

F. Xavier Yu Soo Il, Militärbischof für Südkorea, präsentierte in seinem Vortrag einen Überblick über Geschichte und aktuelle Lage der katholischen Militärseelsorge in seinem Land. Die Bedeutung der Militärseelsorge für die Kirche lässt sich daran ablesen, dass die über 380 000 Katholiken, welche durch Militärseelsorger in den letzten 60 Jahren getauft wurden, 7,4 % aller Katholiken in Südkorea darstellen. Die Militärseelsorge hat also eine herausragende Rolle in den Evangelisierungsbemühungen in Südkorea gespielt. In der südkoreanischen Armee arbeiten – neben 272 protestantischen und 136 buddhistischen – 94 katholische Militärseelsorger. Unterstützt werden sie von 35 Schwestern und 45 Laien. Die Zahl der Seelsorger ist allerdings limitiert durch die Vorgaben des Verteidigungsministeriums und des multi-konfessionellen Militärseelsorgsamts. Große Herausforderungen sind die kurze Zeit, die während der Grundausbildung der Soldaten für die Taufvorbereitung zur Verfügung steht, und die sehr häufigen Versetzungen der Berufssoldaten. Die Einführung einer Freiwilligenarmee in Südkorea sei im südkoreanischen Kontext nicht sinnvoll. Gründe sind die andauernde Bedrohung durch Nordkorea, die hohen Kosten und die geringe Geburtenrate.